

Predigt am 4. Advent '04
zu Lukas 1, 26-33
(Pfr. H.Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Unser Predigttext heute steht in Lukas 1, 26-33:

Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das Geborene, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Liebe Gemeinde,

Engel machen Angst; jedenfalls zunächst. Das ist bei Maria nicht anders als später bei den Hirten auf dem Felde und an Ostern bei den Frauen am leeren Grab. Ein Engel begegnet mit einer guten Nachricht einer Frau, und die erschrickt.

Hier geschieht etwas ganz und gar Unerwartetes. Der Himmel berührt die Erde, ein göttlicher Bote spricht zu einem irdischen Menschen. Aus heiterem Himmel kommt es zu dieser Begegnung zwischen oben und unten, zwischen göttlich und menschlich. Ohne Vorankündigung und ohne innere Vorbereitung. Diese Begegnung konnte Maria weder erwarten noch verhindern, lediglich versuchen zu begreifen.

Es ist, was es ist. Gott kommt, wie er kommt. Vorher kann das niemand wissen. Aber wenn er kommt, ist klar: Er ist's. Als Mose diesem Gott beim Dornbusch erkannte, stellte er sich vor: Ich bin, der ich bin. Ich bin da.

Der Schrecken Marias ist die einzige äußerliche Reaktion, die im Text heute berichtet wird. Sie fällt nicht vor dem Engel auf die Knie; und auch sonst erweist sie dem Gottesboten keine besondere Ehrerbietung. Danach, als der Schrecken weicht, kommt es zu einem ganz menschlichen Gespräch: „Hab keine Angst, du hast Gnade bei Gott gefunden! Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen.“ (Lk. 1,30f, Gute Nachricht)

Maria hat vor Gottes Augen Gnade gefunden. Was soll Maria jetzt tun? Bekommt sie einen Auftrag? Soll sie so leben, dass die Menschen an ihr erfahren: Gott ist gnädig? Das steht nicht da. Hier geht es erst einmal nicht darum was Maria tun soll, sondern darum, was Gott tut. Gott hat über Maria verfügt. Sie selbst hat über gar nichts Verfügung, nicht einmal über ihren Bauch.

Der Engel entwirft bei Maria ein großes, heilsgeschichtliches Bild vom Königtum dieses angekündigten Sohnes. Gott tut es. Mit Engelszungen redet Gabriel wie ein freundlicher Besucher, und geduldig hört Maria ihm zunächst zu. Fürs Verstehen wird sie noch eine ganze Zeit brauchen. Wie kommt sie eigentlich dazu? Warum passiert gerade ihr dieses Unglaubliche? Sie ist doch eine einfache Frau aus dem Volk. Der Engel spricht mit keiner Silbe davon, dass Gott ihre Werte oder Eigenschaften besonders anerkennt. Auch Lukas schweigt über ihre möglichen Qualitäten. Da soll also eine einfache junge Frau den Retter der Welt zur Welt bringen.

An Maria ist nichts, was auf die Erlösung der Menschheit hindeutet. Maria ist weder besonders fromm noch besonders fleißig.

Als evangelische Christen erkennen wir auch hier, dass Gott allein aus seiner freien Gnade erwählt. Bei Gott Gnade finden, das hat immer etwas Überraschendes und Überwältigendes, ja etwas Wunderbares an sich.

Ein Mensch braucht eine Mutter, auch Jesus. Deshalb hören wir von Maria. Gott nimmt die Bedingungen unseres Lebens ernst. Durch Maria begibt sich Gott in unsere Verhältnisse.

So steht Maria für die Lebensbedingungen dieser Welt. Aus Andeutungen der Evangelisten geht hervor, dass es nicht gerade eine heile und glückliche Familie war, diese sogenannte „heilige“ Familie. Maria hat später noch vier Söhne und mindestens zwei Töchter. Aber sie alle kommen lange nicht klar mit diesem Sohn und Bruder Jesus. Als Familie waren sie sicher überfordert mit dem, was sie von ihm zu sehen und zu hören bekamen.

Maria nimmt die Botschaft des Engels nicht einfach hin. Sie widerspricht und fragt: „Wie soll das zugehen? Ich hab doch mit keinem Mann zu tun!“ (Lk. 1,34, Gute Nachricht) Gabriel sagt ihr: „Gottes Geist wird über dich kommen, seine Kraft wird es bewirken.“ Jesus ist anders als wir alle. Er kommt unmittelbar aus Gott. Er gehört zu Gott wie ein Sohn zum Vater. In ihm lebt Gott wie in keinem von uns.

Sogar den Namen des angekündigten Kindes legt Gott durch seinen Boten fest: Jesus. Auf deutsch: „Gott hilft und erlöst. Gott ist mit uns.“ Das ist mehr als ein Name. Das ist ein Programm. Jesus ist das Programm Gottes zur Errettung der Welt aus Ungerechtigkeit und Vergewaltigung, aus Leid, Trauer und Tod. „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden“. Dieses Kind wird etwas anderes sein, als unsere eigenen Sorgen- und Wunschkinde. Es wird mehr sein. Es handelt sich bei ihm um Gott in der Weise, dass in ihm unvergleichlich erkannt wird, wer und wie Gott ist. Jesus, als Menschenkind geboren, einer erstaunten, jungen Jüdin in den Schoß gelegt und anvertraut. In diesem Kind kommt Gott selbst in Person zur Welt.

„Geboren aus der Jungfrau Maria“ sagt in erster Linie nichts Biologisches aus, sondern sagt etwas über Jesus: Er war Gott und Mensch zugleich! Gott ist es höchstpersönlich, der mit Jesus in die Welt eintritt. Dieses Kind, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, hat Gott zum Vater und Maria zur Mutter. In einem Weihnachtslied singen wir: „Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute.“ Ginge es um Biologie, dann wäre es Unsinn, dass der Engel davon spricht, dass Jesus aus der Nachkommenschaft Davids stammt: *der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben*. Sowohl am Anfang unseres Textes heute als auch in Lukas 3 beim Stammbaum Jesu wird diese Abstammung über Josef und nicht über Maria geführt.

„Geboren aus der Jungfrau Maria“ - vor allem geht es dabei um Jesus, der von Anfang an ganz zu Gott gehört. Wir sind nicht in der Lage, Gottes Advent, Gottes Ankunft herbeizuführen. Wir sind eingeladen, sein Kommen zu feiern. Im Advent gibt Gott seinen großen Empfang, und zu dem sind wir alle auf das herzlichste eingeladen.

Maria ist insofern Vorbild für unseren Glauben, weil sie im Vertrauen auf die Botschaft des Engels von Gott alles erwartet, obwohl vieles dagegen spricht. Sie sagt „Ja“. Da ist nichts zu spüren von einem Stolz, nichts von einer Mitwirkung an dem, was Gott wirkt. Sie gibt ihr Ja, ohne sich in den Vordergrund zu spielen, und stellt sich zur Verfügung, als seine Dienerin. Maria hat geglaubt, darauf vertraut, dass Gott mit ihr diesen Weg geht.

Dabei steht Maria stellvertretend für die ganze Menschheit, der Gott nahekommt. So wie Maria können auch wir uns in den Dienst nehmen lassen als seine Werkzeuge, mit denen Gott an anderen und an der Welt handelt. Wie Maria können wir uns von ihm finden und „begnaden“ lassen. Maria hat da nichts dazugetan. Sie war einfach offen. Sie ließ etwas mit sich geschehen. Und mit ihr geschah im Prinzip damals nichts anderes, als was uns heute passiert: Glaube und Gottvertrauen ist kein bestimmtes Gefühl, sondern etwas, das mich bewegt, in Bewegung versetzt und zur Tat führt.

Deshalb feiern wir Weihnachten. Weil wir hoffen, dass so ganz überraschend und überwältigend Gott wirkt, auch bei uns. Feiern wir seine Ankunft, und versuchen wir, offen zu sein, auch wenn Gott dann ganz anders wirkt als wir es uns ausdenken würden. Es bleibt sein Geheimnis: „Der Herr ist nahe.“
Amen